

# Prova A47

## Scienze matematiche applicate

### Domande a risposta aperta

**Quesito 1** - Il candidato collochi la trattazione della nozione di numero irrazionale nell'ambito di una programmazione disciplinare curriculare di un istituto secondario di secondo grado.

**Quesito 2** - Il candidato illustri le competenze minime che lo studente deve conseguire relativamente alla nozione di limite di una funzione, collocando la trattazione in riferimento ad una programmazione disciplinare curriculare e all'asse culturale appropriato.

**Quesito 3** - Il candidato descriva gli strumenti didattici e le metodologie utili a favorire l'apprendimento, da parte dello studente, della legge dei grandi numeri.

**Quesito 4** - Il candidato illustri le tipologie di prova di verifica che ritiene appropriate e i criteri di valutazione adottati in tali prove, in riferimento al teorema di Pitagora e alle sue applicazioni. Si richiede che la trattazione venga collocata in un contesto didattico di riferimento.

**Quesito 5** - Il candidato illustri azioni di recupero delle conoscenze relative alla formula di Bayes, specificando il contesto disciplinare curriculare e le competenze attese cui le azioni sono riferite.

**Quesito 6** - Il candidato esemplifichi, specificando il contesto e le competenze attese, come sia possibile utilizzare giochi a sfondo matematico per favorire l'integrazione tra studenti di differente lingua o cittadinanza.

### Domande a risposta multipla - DE

**Quesito 7 Domanda A** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

#### *Parallelgesellschaften*

*Nur ja keine Parallelgesellschaften! Das hört man immer wieder. Migranten, die in ihrer eigenen Welt leben, werden sich nie integrieren und unterminieren den Zusammenhalt der Mehrheitsbevölkerung. Aber sind Parallelgesellschaften wirklich so schlimm? Es hat sie immer gegeben. Und solange sie die Gesetze des Landes respektierten und dem Rest der Bevölkerung nicht feindselig gegenüberstanden, haben sie niemanden ernstlich gestört.*

*In der goldenen Epoche Österreichs um 1900 bildeten die Aristokraten eine Parallelgesellschaft. Man verkehrte so gut wie ausschließlich miteinander. Ebenso die zugewanderten orthodoxen Juden aus dem Schtetl. In Böhmen lebten Deutsche und Tschechen jahrhundertlang friedlich nebeneinander, nicht miteinander. Die große Minderheit der Tschechen in Wien hatte ihre eigenen Vereine und Lokale. Im Schmelztiegel New York gab es jahrzehntelang das Italienviertel Little Italy. Und Chinatown mit seinen zahllosen chinesischen Restaurants und Geschäften ist bis heute eine Welt für sich.*

*Auch heute haben die Zugewanderten in Österreich und insbesondere in Wien ihre Communitys. Sie sind für Neuankömmlinge lebenswichtig. Wer sonst als Landsleute, die schon länger hier sind, können den Neuen die hiesigen Sitten und Gebräuche erklären? In einem Land, in dem alles fremd ist, bieten die Parallelgesellschaften*

*eine Art Heimat in der Fremde. Sie sorgen dafür, dass man irgendwo das gewohnte Essen bekommen und sich in der Muttersprache unterhalten kann. Und die Moscheen und Gotteshäuser sind ebenfalls ein wichtiges Stück Zuhause. Wenigstens beim Beten möchte man sich nicht als Fremder fühlen.*

*Und wo ist die Grenze zwischen akzeptabler und nicht akzeptabler Parallelgesellschaft? Da spricht das Gesetz eine deutliche Sprache. Gewalt ist out. Mädchen müssen in die Schule gehen und dürfen nicht zwangsverheiratet werden. Wer einen Job will, muss die Landessprache lernen. Aber beim Kopftuch ist die Mehrheitsgesellschaft zur Toleranz aufgerufen. Und auch die oft gehörte Klage, man höre in der U-Bahn in Wien kein deutsches Wort mehr, geht ins Leere. Damit müssen wir leben.*

**Aus: <http://derstandard.at/2000032153992/Die-Parallelgesellschaften> [03.03.2016]**

Parallelgesellschaften ...

- a) ... sind seit jeher Teil unserer Gesellschaft.
- b) ... stellen eine gravierende Gefahr für Europa dar.
- c) ... sind ungesetzlich.
- d) ... müssen unterstützt werden.

**Quesito 7 Domanda B** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Parallelgesellschaften*

*Nur ja keine Parallelgesellschaften! Das hört man immer wieder. Migranten, die in ihrer eigenen Welt leben, werden sich nie integrieren und unterminieren den Zusammenhalt der Mehrheitsbevölkerung. Aber sind Parallelgesellschaften wirklich so schlimm? Es hat sie immer gegeben. Und solange sie die Gesetze des Landes respektierten und dem Rest der Bevölkerung nicht feindselig gegenüberstanden, haben sie niemanden ernstlich gestört.*

*In der goldenen Epoche Österreichs um 1900 bildeten die Aristokraten eine Parallelgesellschaft. Man verkehrte so gut wie ausschließlich miteinander. Ebenso die zugewanderten orthodoxen Juden aus dem Schtetl. In Böhmen lebten Deutsche und Tschechen jahrhundertlang friedlich nebeneinander, nicht miteinander. Die große Minderheit der Tschechen in Wien hatte ihre eigenen Vereine und Lokale. Im Schmelztiegel New York gab es jahrzehntelang das Italienviertel Little Italy. Und Chinatown mit seinen zahllosen chinesischen Restaurants und Geschäften ist bis heute eine Welt für sich.*

*Auch heute haben die Zugewanderten in Österreich und insbesondere in Wien ihre Communitys. Sie sind für Neuankömmlinge lebenswichtig. Wer sonst als Landsleute, die schon länger hier sind, können den Neuen die hiesigen Sitten und Gebräuche erklären? In einem Land, in dem alles fremd ist, bieten die Parallelgesellschaften eine Art Heimat in der Fremde. Sie sorgen dafür, dass man irgendwo das gewohnte Essen bekommen und sich in der Muttersprache unterhalten kann. Und die Moscheen und Gotteshäuser sind ebenfalls ein wichtiges Stück Zuhause. Wenigstens beim Beten möchte man sich nicht als Fremder fühlen.*

*Und wo ist die Grenze zwischen akzeptabler und nicht akzeptabler Parallelgesellschaft? Da spricht das Gesetz eine deutliche Sprache. Gewalt ist out. Mädchen müssen in die Schule gehen und dürfen nicht zwangsverheiratet werden. Wer einen Job will, muss die Landessprache lernen. Aber beim Kopftuch ist die Mehrheitsgesellschaft zur Toleranz aufgerufen. Und auch die oft gehörte Klage, man höre in der U-Bahn in Wien kein deutsches Wort mehr, geht ins Leere. Damit müssen wir leben.*

**Aus: <http://derstandard.at/2000032153992/Die-Parallelgesellschaften> [03.03.2016]**

Zuwanderer finden in ihren Gemeinschaften in der Fremde ...

- a) ... eine Art Zuhause.
- b) ... rechtlichen Beistand.
- c) ... finanzielle Unterstützung.
- d) ... Schutz vor der einheimischen Bevölkerung.

**Quesito 7 Domanda C** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

#### *Parallelgesellschaften*

*Nur ja keine Parallelgesellschaften! Das hört man immer wieder. Migranten, die in ihrer eigenen Welt leben, werden sich nie integrieren und unterminieren den Zusammenhalt der Mehrheitsbevölkerung. Aber sind Parallelgesellschaften wirklich so schlimm? Es hat sie immer gegeben. Und solange sie die Gesetze des Landes respektierten und dem Rest der Bevölkerung nicht feindselig gegenüberstanden, haben sie niemanden ernstlich gestört.*

*In der goldenen Epoche Österreichs um 1900 bildeten die Aristokraten eine Parallelgesellschaft. Man verkehrte so gut wie ausschließlich miteinander. Ebenso die zugewanderten orthodoxen Juden aus dem Schtetl. In Böhmen lebten Deutsche und Tschechen jahrhundertlang friedlich nebeneinander, nicht miteinander. Die große Minderheit der Tschechen in Wien hatte ihre eigenen Vereine und Lokale. Im Schmelztiegel New York gab es jahrzehntelang das Italienviertel Little Italy. Und Chinatown mit seinen zahllosen chinesischen Restaurants und Geschäften ist bis heute eine Welt für sich.*

*Auch heute haben die Zugewanderten in Österreich und insbesondere in Wien ihre Communitys. Sie sind für Neuankömmlinge lebenswichtig. Wer sonst als Landsleute, die schon länger hier sind, können den Neuen die hiesigen Sitten und Gebräuche erklären? In einem Land, in dem alles fremd ist, bieten die Parallelgesellschaften eine Art Heimat in der Fremde. Sie sorgen dafür, dass man irgendwo das gewohnte Essen bekommen und sich in der Muttersprache unterhalten kann. Und die Moscheen und Gotteshäuser sind ebenfalls ein wichtiges Stück Zuhause. Wenigstens beim Beten möchte man sich nicht als Fremder fühlen.*

*Und wo ist die Grenze zwischen akzeptabler und nicht akzeptabler Parallelgesellschaft? Da spricht das Gesetz eine deutliche Sprache. Gewalt ist out. Mädchen müssen in die Schule gehen und dürfen nicht zwangsverheiratet werden. Wer einen Job will, muss die Landessprache lernen. Aber beim Kopftuch ist die Mehrheitsgesellschaft zur Toleranz aufgerufen. Und auch die oft gehörte Klage, man höre in der U-Bahn in Wien kein deutsches Wort mehr, geht ins Leere. Damit müssen wir leben.*

**Aus:** <http://derstandard.at/2000032153992/Die-Parallelgesellschaften> [03.03.2016]

Welche Parallelgesellschaften sind rechtens?

- a) Parallelgesellschaften, die sich an die gesetzlichen Vorgaben des Gastlandes halten, sind rechtens.
- b) Parallelgesellschaften, die den Frauen eine untergeordnete Rolle zuweisen, sind rechtens.
- c) Parallelgesellschaften, die das Erlernen der Sprache des Gastlandes unterbinden, sind rechtens.
- d) Parallelgesellschaften, die den Mädchen den Schulbesuch verweigern, sind rechtens.

**Quesito 7 Domanda D** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage

des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

### *Parallelgesellschaften*

*Nur ja keine Parallelgesellschaften! Das hört man immer wieder. Migranten, die in ihrer eigenen Welt leben, werden sich nie integrieren und unterminieren den Zusammenhalt der Mehrheitsbevölkerung. Aber sind Parallelgesellschaften wirklich so schlimm? Es hat sie immer gegeben. Und solange sie die Gesetze des Landes respektierten und dem Rest der Bevölkerung nicht feindselig gegenüberstanden, haben sie niemanden ernstlich gestört.*

*In der goldenen Epoche Österreichs um 1900 bildeten die Aristokraten eine Parallelgesellschaft. Man verkehrte so gut wie ausschließlich miteinander. Ebenso die zugewanderten orthodoxen Juden aus dem Shtetl. In Böhmen lebten Deutsche und Tschechen jahrhundertlang friedlich nebeneinander, nicht miteinander. Die große Minderheit der Tschechen in Wien hatte ihre eigenen Vereine und Lokale. Im Schmelztiegel New York gab es jahrzehntlang das Italienviertel Little Italy. Und Chinatown mit seinen zahllosen chinesischen Restaurants und Geschäften ist bis heute eine Welt für sich.*

*Auch heute haben die Zugewanderten in Österreich und insbesondere in Wien ihre Communitys. Sie sind für Neuankömmlinge lebenswichtig. Wer sonst als Landsleute, die schon länger hier sind, können den Neuen die hiesigen Sitten und Gebräuche erklären? In einem Land, in dem alles fremd ist, bieten die Parallelgesellschaften eine Art Heimat in der Fremde. Sie sorgen dafür, dass man irgendwo das gewohnte Essen bekommen und sich in der Muttersprache unterhalten kann. Und die Moscheen und Gotteshäuser sind ebenfalls ein wichtiges Stück Zuhause. Wenigstens beim Beten möchte man sich nicht als Fremder fühlen.*

*Und wo ist die Grenze zwischen akzeptabler und nicht akzeptabler Parallelgesellschaft? Da spricht das Gesetz eine deutliche Sprache. Gewalt ist out. Mädchen müssen in die Schule gehen und dürfen nicht zwangsverheiratet werden. Wer einen Job will, muss die Landessprache lernen. Aber beim Kopftuch ist die Mehrheitsgesellschaft zur Toleranz aufgerufen. Und auch die oft gehörte Klage, man höre in der U-Bahn in Wien kein deutsches Wort mehr, geht ins Leere. Damit müssen wir leben.*

**Aus:** <http://derstandard.at/2000032153992/Die-Parallelgesellschaften> [03.03.2016]

Chinatown in New York ist heute noch ...

- a) ... ein Luxusstadtviertel der reichen Chinesen.
- b) ... ein Viertel, in dessen Restaurants nur Chinesen verkehren.
- c) ... ein Viertel, das nur Chinesen betreten dürfen.
- d) ... ein in sich geschlossenes Viertel.

**Quesito 7 Domanda E** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

### *Parallelgesellschaften*

*Nur ja keine Parallelgesellschaften! Das hört man immer wieder. Migranten, die in ihrer eigenen Welt leben, werden sich nie integrieren und unterminieren den Zusammenhalt der Mehrheitsbevölkerung. Aber sind Parallelgesellschaften wirklich so schlimm? Es hat sie immer gegeben. Und solange sie die Gesetze des Landes respektierten und dem Rest der Bevölkerung nicht feindselig gegenüberstanden, haben sie niemanden ernstlich gestört.*

*In der goldenen Epoche Österreichs um 1900 bildeten die Aristokraten eine Parallelgesellschaft. Man verkehrte so gut wie ausschließlich miteinander. Ebenso die zugewanderten orthodoxen Juden aus dem Shtetl. In Böhmen lebten Deutsche und Tschechen jahrhundertlang friedlich nebeneinander, nicht miteinander. Die große*

*Minderheit der Tschechen in Wien hatte ihre eigenen Vereine und Lokale. Im Schmelztiegel New York gab es jahrzehntelang das Italienviertel Little Italy. Und Chinatown mit seinen zahllosen chinesischen Restaurants und Geschäften ist bis heute eine Welt für sich.*

*Auch heute haben die Zugewanderten in Österreich und insbesondere in Wien ihre Communitys. Sie sind für Neuankömmlinge lebenswichtig. Wer sonst als Landsleute, die schon länger hier sind, können den Neuen die hiesigen Sitten und Gebräuche erklären? In einem Land, in dem alles fremd ist, bieten die Parallelgesellschaften eine Art Heimat in der Fremde. Sie sorgen dafür, dass man irgendwo das gewohnte Essen bekommen und sich in der Muttersprache unterhalten kann. Und die Moscheen und Gotteshäuser sind ebenfalls ein wichtiges Stück Zuhause. Wenigstens beim Beten möchte man sich nicht als Fremder fühlen.*

*Und wo ist die Grenze zwischen akzeptabler und nicht akzeptabler Parallelgesellschaft? Da spricht das Gesetz eine deutliche Sprache. Gewalt ist out. Mädchen müssen in die Schule gehen und dürfen nicht zwangsverheiratet werden. Wer einen Job will, muss die Landessprache lernen. Aber beim Kopftuch ist die Mehrheitsgesellschaft zur Toleranz aufgerufen. Und auch die oft gehörte Klage, man höre in der U-Bahn in Wien kein deutsches Wort mehr, geht ins Leere. Damit müssen wir leben.*

**Aus:** <http://derstandard.at/2000032153992/Die-Parallelgesellschaften> [03.03.2016]

In Wien hört man oft die Klage, dass ...

- a) ... die Zahl der Ausländer in der U-Bahn stetig zunimmt.
- b) ... in der U-Bahn kein Deutsch gesprochen wird.
- c) ... in der U-Bahn Hinweisschilder in deutscher Sprache fehlen.
- d) ... nur Ausländer mit der U-Bahn fahren.

**Quesito 8 Domanda A** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

**WIE MACHEN ES DIE ANDEREN?**

**WAS KANN DAS EINWANDERUNGSLAND DEUTSCHLAND NOCH BESSER MACHEN? MAL GUCKEN, WIE ES ANDERSWO LÄUFT**

*Wo Einwanderer die Wirtschaft ankurbeln und Ängste auslösen*

*Rund 80.000 Menschen wanderten seit 2007 jährlich in die Alpenrepublik ein. Das scheint sich positiv auf die Wirtschaft in der Schweiz auszuwirken: So ist laut eines Berichtes der Weltbank der ökonomische Nutzen von Migration längerfristig signifikant höher als die damit verbundenen Kosten. Die Neuankömmlinge senkten den Altersdurchschnitt der Republik und entschärften das Problem des Fachkräftemangels. Unter den Zuwanderern sind auch viele Deutsche, die die Lebensqualität in der Schweiz schätzen. Doch die Stimmung kippt: Letztes Jahr votierten die Schweizer mit knapper Mehrheit für eine Begrenzung der Zuwanderung. Eine große Rolle spielte bei der Debatte (...), dass eine zu große Zuwanderung die Bewohner der flächenmäßig kleinen Schweiz überfordern würde. In den dicht besiedelten (...) Ballungsgebieten wie Zürich oder Genf stimmten die Menschen aber gegen eine Begrenzung. Das lässt viele Kommentatoren vermuten, dass die wahren Motive für die Ablehnung der Zuwanderung andere sein müssen. [...]*

*Einsame Insel, die dringend Zuwanderer sucht [...]*

*Sie ist eines der letzten verbliebenen Überseegebiete Großbritanniens: die kleine Insel Pitcairn, auf der noch heute die Nachfahren der Meuterer des Schiffs „Bounty“ leben. Sie liegt mitten im Pazifik und ist einer der abgelegensten Orte der Welt. Jetzt will die Einwanderungsbehörde die schrumpfende Inselbevölkerung vor dem Aussterben retten und wirbt daher aktiv um Einwanderer: „Angesichts einer alternden Bevölkerung von rund 50 Personen sucht dieses britische Überseegebiet nach qualifizierten Einzelpersonen und Familien, die Freude an der Herausforderung hätten, am Aufbau einer lebendigen und nachhaltigen Zukunft in dieser entlegenen Siedlung*

*mitzuwirken", heißt es auf der Webseite der Inselverwaltung. Allerdings sollten Neuankömmlinge mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet und kerngesund sein. Im Gegenzug bietet die Insel nur wenige Jobmöglichkeiten und ein raues Klima, aber auch die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen. Alle drei Monate kommt ein Boot, das Pitcairn mit dem Nötigsten versorgt. [...]*

**Aus:** <http://www.fluter.de/de/151/thema/13899/> [3.03.2016]

Die Schweizer Bevölkerung ...

- a) ... will die Einwanderungsquote beschränken.
- b) ... vertritt in der Frage der Einwanderungspolitik eine einheitliche Position.
- c) ... hat vor allem in den Städten gegen die Zuwanderung protestiert.
- d) ... befürchtet, dass die Zuwanderer den Einheimischen Arbeitsplätze wegnehmen.

**Quesito 8 Domanda B** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*WIE MACHEN ES DIE ANDEREN?*

*WAS KANN DAS EINWANDERUNGSLAND DEUTSCHLAND NOCH BESSER MACHEN? MAL GUCKEN, WIE ES ANDERSWO LÄUFT*

*Wo Einwanderer die Wirtschaft ankurbeln und Ängste auslösen*

*Rund 80.000 Menschen wanderten seit 2007 jährlich in die Alpenrepublik ein. Das scheint sich positiv auf die Wirtschaft in der Schweiz auszuwirken: So ist laut eines Berichtes der Weltbank der ökonomische Nutzen von Migration längerfristig signifikant höher als die damit verbundenen Kosten. Die Neuankömmlinge senkten den Altersdurchschnitt der Republik und entschärften das Problem des Fachkräftemangels. Unter den Zuwanderern sind auch viele Deutsche, die die Lebensqualität in der Schweiz schätzen. Doch die Stimmung kippt: Letztes Jahr votierten die Schweizer mit knapper Mehrheit für eine Begrenzung der Zuwanderung. Eine große Rolle spielte bei der Debatte (...), dass eine zu große Zuwanderung die Bewohner der flächenmäßig kleinen Schweiz überfordern würde. In den dicht besiedelten (...) Ballungsgebieten wie Zürich oder Genf stimmten die Menschen aber gegen eine Begrenzung. Das lässt viele Kommentatoren vermuten, dass die wahren Motive für die Ablehnung der Zuwanderung andere sein müssen. [...]*

*Einsame Insel, die dringend Zuwanderer sucht [...]*

*Sie ist eines der letzten verbliebenen Überseegebiete Großbritanniens: die kleine Insel Pitcairn, auf der noch heute die Nachfahren der Meuterer des Schiffs „Bounty“ leben. Sie liegt mitten im Pazifik und ist einer der abgelegensten Orte der Welt. Jetzt will die Einwanderungsbehörde die schrumpfende Inselbevölkerung vor dem Aussterben retten und wirbt daher aktiv um Einwanderer: „Angesichts einer alternden Bevölkerung von rund 50 Personen sucht dieses britische Überseegebiet nach qualifizierten Einzelpersonen und Familien, die Freude an der Herausforderung hätten, am Aufbau einer lebendigen und nachhaltigen Zukunft in dieser entlegenen Siedlung mitzuwirken“, heißt es auf der Webseite der Inselverwaltung. Allerdings sollten Neuankömmlinge mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet und kerngesund sein. Im Gegenzug bietet die Insel nur wenige Jobmöglichkeiten und ein raues Klima, aber auch die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen. Alle drei Monate kommt ein Boot, das Pitcairn mit dem Nötigsten versorgt. [...]*

**Aus:** <http://www.fluter.de/de/151/thema/13899/> [3.03.2016]

Über die Auswirkungen der Zuwanderung der letzten Jahre in der Schweiz erfährt man, ...

- a) ... dass vor allem ältere Menschen eingewandert sind.
- b) ... dass sich dadurch der Bevölkerungsanteil jüngerer Menschen erhöht hat.
- c) ... dass die Deutschen in der Schweiz nicht willkommen sind.
- d) ... dass die Nachteile größer waren als der Nutzen.

**Quesito 8 Domanda C** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*WIE MACHEN ES DIE ANDEREN?*

*WAS KANN DAS EINWANDERUNGSLAND DEUTSCHLAND NOCH BESSER MACHEN? MAL GUCKEN, WIE ES ANDERSWO LÄUFT*

*Wo Einwanderer die Wirtschaft ankurbeln und Ängste auslösen*

*Rund 80.000 Menschen wanderten seit 2007 jährlich in die Alpenrepublik ein. Das scheint sich positiv auf die Wirtschaft in der Schweiz auszuwirken: So ist laut eines Berichtes der Weltbank der ökonomische Nutzen von Migration längerfristig signifikant höher als die damit verbundenen Kosten. Die Neuankömmlinge senkten den Altersdurchschnitt der Republik und entschärften das Problem des Fachkräftemangels. Unter den Zuwanderern sind auch viele Deutsche, die die Lebensqualität in der Schweiz schätzen. Doch die Stimmung kippt: Letztes Jahr votierten die Schweizer mit knapper Mehrheit für eine Begrenzung der Zuwanderung. Eine große Rolle spielte bei der Debatte (...), dass eine zu große Zuwanderung die Bewohner der flächenmäßig kleinen Schweiz überfordern würde. In den dicht besiedelten (...) Ballungsgebieten wie Zürich oder Genf stimmten die Menschen aber gegen eine Begrenzung. Das lässt viele Kommentatoren vermuten, dass die wahren Motive für die Ablehnung der Zuwanderung andere sein müssen. [...]*

*Einsame Insel, die dringend Zuwanderer sucht [...]*

*Sie ist eines der letzten verbliebenen Überseegebiete Großbritanniens: die kleine Insel Pitcairn, auf der noch heute die Nachfahren der Meuterer des Schiffs „Bounty“ leben. Sie liegt mitten im Pazifik und ist einer der abgelegensten Orte der Welt. Jetzt will die Einwanderungsbehörde die schrumpfende Inselbevölkerung vor dem Aussterben retten und wirbt daher aktiv um Einwanderer: „Angesichts einer alternden Bevölkerung von rund 50 Personen sucht dieses britische Überseegebiet nach qualifizierten Einzelpersonen und Familien, die Freude an der Herausforderung hätten, am Aufbau einer lebendigen und nachhaltigen Zukunft in dieser entlegenen Siedlung mitzuwirken“, heißt es auf der Webseite der Inselverwaltung. Allerdings sollten Neuankömmlinge mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet und kerngesund sein. Im Gegenzug bietet die Insel nur wenige Jobmöglichkeiten und ein raues Klima, aber auch die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen. Alle drei Monate kommt ein Boot, das Pitcairn mit dem Nötigsten versorgt. [...]*

**Aus:** <http://www.fluter.de/de/151/thema/13899/> [3.03.2016]

Für eine Begrenzung der Zuwanderung in die Schweiz wird argumentiert, ...

- a) ... dass man die Kosten nicht genau genug einschätzen könne.
- b) ... dass die Lehrkräfte an den Schulen nicht ausreichend für die Integration von Migrantenkindern qualifiziert seien.
- c) ... dass die Schweiz ein zu kleines Land sei, um große Mengen an Zuwanderern aufzunehmen.
- d) ... dass man auf diese Weise die wirtschaftliche Entwicklung verbessern könne.

**Quesito 8 Domanda D** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage

des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

**WIE MACHEN ES DIE ANDEREN?**

**WAS KANN DAS EINWANDERUNGSLAND DEUTSCHLAND NOCH BESSER MACHEN? MAL GUCKEN, WIE ES ANDERSWO LÄUFT**

*Wo Einwanderer die Wirtschaft ankurbeln und Ängste auslösen*

*Rund 80.000 Menschen wanderten seit 2007 jährlich in die Alpenrepublik ein. Das scheint sich positiv auf die Wirtschaft in der Schweiz auszuwirken: So ist laut eines Berichtes der Weltbank der ökonomische Nutzen von Migration längerfristig signifikant höher als die damit verbundenen Kosten. Die Neuankömmlinge senkten den Altersdurchschnitt der Republik und entschärften das Problem des Fachkräftemangels. Unter den Zuwanderern sind auch viele Deutsche, die die Lebensqualität in der Schweiz schätzen. Doch die Stimmung kippt: Letztes Jahr votierten die Schweizer mit knapper Mehrheit für eine Begrenzung der Zuwanderung. Eine große Rolle spielte bei der Debatte (...), dass eine zu große Zuwanderung die Bewohner der flächenmäßig kleinen Schweiz überfordern würde. In den dicht besiedelten (...) Ballungsgebieten wie Zürich oder Genf stimmten die Menschen aber gegen eine Begrenzung. Das lässt viele Kommentatoren vermuten, dass die wahren Motive für die Ablehnung der Zuwanderung andere sein müssen. [...]*

*Einsame Insel, die dringend Zuwanderer sucht [...]*

*Sie ist eines der letzten verbliebenen Überseegebiete Großbritanniens: die kleine Insel Pitcairn, auf der noch heute die Nachfahren der Meuterer des Schiffs „Bounty“ leben. Sie liegt mitten im Pazifik und ist einer der abgelegensten Orte der Welt. Jetzt will die Einwanderungsbehörde die schrumpfende Inselbevölkerung vor dem Aussterben retten und wirbt daher aktiv um Einwanderer: „Angesichts einer alternden Bevölkerung von rund 50 Personen sucht dieses britische Überseegebiet nach qualifizierten Einzelpersonen und Familien, die Freude an der Herausforderung hätten, am Aufbau einer lebendigen und nachhaltigen Zukunft in dieser entlegenen Siedlung mitzuwirken“, heißt es auf der Webseite der Inselverwaltung. Allerdings sollten Neuankömmlinge mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet und kerngesund sein. Im Gegenzug bietet die Insel nur wenige Jobmöglichkeiten und ein raues Klima, aber auch die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen. Alle drei Monate kommt ein Boot, das Pitcairn mit dem Nötigsten versorgt. [...]*

**Aus: <http://www.fluter.de/de/151/thema/13899/> [3.03.2016]**

Die Einwanderungsbehörde von Pitcairn sucht nach Zuwanderern, ...

- a) ... die dort eine Familie gründen wollen.
- b) ... die sich auf Probleme des Klimawandels spezialisiert haben.
- c) ... die bereit sind, einen Beitrag zu Entwicklung der Insel zu leisten.
- d) ... die an einer Studie zur Geschichte der "Bounty" mitwirken wollen.

**Quesito 8 Domanda E** - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

**WIE MACHEN ES DIE ANDEREN?**

**WAS KANN DAS EINWANDERUNGSLAND DEUTSCHLAND NOCH BESSER MACHEN? MAL GUCKEN, WIE ES ANDERSWO LÄUFT**

*Wo Einwanderer die Wirtschaft ankurbeln und Ängste auslösen*

*Rund 80.000 Menschen wanderten seit 2007 jährlich in die Alpenrepublik ein. Das scheint sich positiv auf die Wirtschaft in der Schweiz auszuwirken: So ist laut eines Berichtes der Weltbank der ökonomische Nutzen von*



*Migration längerfristig signifikant höher als die damit verbundenen Kosten. Die Neuankömmlinge senkten den Altersdurchschnitt der Republik und entschärften das Problem des Fachkräftemangels. Unter den Zuwanderern sind auch viele Deutsche, die die Lebensqualität in der Schweiz schätzen. Doch die Stimmung kippt: Letztes Jahr votierten die Schweizer mit knapper Mehrheit für eine Begrenzung der Zuwanderung. Eine große Rolle spielte bei der Debatte (...), dass eine zu große Zuwanderung die Bewohner der flächenmäßig kleinen Schweiz überfordern würde. In den dicht besiedelten (...) Ballungsgebieten wie Zürich oder Genf stimmten die Menschen aber gegen eine Begrenzung. Das lässt viele Kommentatoren vermuten, dass die wahren Motive für die Ablehnung der Zuwanderung andere sein müssen. [...]*

*Einsame Insel, die dringend Zuwanderer sucht [...]*

*Sie ist eines der letzten verbliebenen Überseegebiete Großbritanniens: die kleine Insel Pitcairn, auf der noch heute die Nachfahren der Meuterer des Schiffs „Bounty“ leben. Sie liegt mitten im Pazifik und ist einer der abgelegensten Orte der Welt. Jetzt will die Einwanderungsbehörde die schrumpfende Inselbevölkerung vor dem Aussterben retten und wirbt daher aktiv um Einwanderer: „Angesichts einer alternden Bevölkerung von rund 50 Personen sucht dieses britische Überseegebiet nach qualifizierten Einzelpersonen und Familien, die Freude an der Herausforderung hätten, am Aufbau einer lebendigen und nachhaltigen Zukunft in dieser entlegenen Siedlung mitzuwirken“, heißt es auf der Webseite der Inselverwaltung. Allerdings sollten Neuankömmlinge mit ausreichend finanziellen Mitteln ausgestattet und kerngesund sein. Im Gegenzug bietet die Insel nur wenige Jobmöglichkeiten und ein raues Klima, aber auch die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen. Alle drei Monate kommt ein Boot, das Pitcairn mit dem Nötigsten versorgt. [...]*

**Aus: <http://www.fluter.de/de/151/thema/13899/> [3.03.2016]**

Die Insel Pitcairn bietet ...

- a) ... die Möglichkeit, eigene Ideen und Initiativen in die Tat umzusetzen.
- b) ... finanzielle Mittel für Projekte zum Schutz der Umwelt.
- c) ... ideale Lebensumstände, um in Gesundheit ein hohes Alter zu erreichen.
- d) ... sonniges Klima und tropischen Regenwald.

## **Domande a risposta multipla - EN**

**Quesito 7 Domanda A** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Recognising linguistic and cultural diversity

When developing policies to promote the linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds, whether they are new arrivals or settled and resident, it is necessary to take account of the multiplicity of their linguistic, cultural and educational experience. This multiplicity is matched by the plurality of European societies themselves as reflected in the diversity of languages and types of communication, communities and social groups, religious and educational cultures, and identities: These different types of plurality do not simply exist side by side. They impinge on one another in complex and often conflictual ways. They are neither transient nor circumstantial, but deeply entrenched in most European countries precisely because of migration movements, the existence of regional and ethnic minorities and – whatever its democratic virtues and beneficial effects – the advent of mass education and scientific and technological progress.

Multiple pluralities have made multilingual school populations part of commonplace reality across Europe and they give rise to complexities of language repertoire and language use that are sometimes overlooked.

The fact that children and adolescents from migrant backgrounds speak another language outside school should not be assumed to imply that they reject the language of the school or have a negative attitude to education and integration. At the same time their out-of-school linguistic situation inevitably affects their encounter with the

language of schooling. If their family lives in linguistic and cultural isolation, their need to learn the language of schooling will be more than an educational matter and strong parental support may help to motivate their learning. If, on the other hand, they are part of a settled and cohesive community, the language of schooling may play a relatively minor role in their life outside school. In some cases their efforts to learn may be impeded by cultural barriers, or the barriers that are created by the experience of social, religious or racial prejudice.

-Excerpted from "The linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds"

Document prepared for the Policy Forum 'The right of learners to quality and equity in education – The role of linguistic and intercultural competences' Geneva, Switzerland, 2-4 November 2010, Language Policy Division Directorate of Education and Languages, DGIV Council of Europe, Strasbourg.

The new policies which promote linguistic and educational integration of migrant children take into account

- a) the multiplicity and plurality of their experiences
- b) their different culture and social groups
- c) the diversity of their religion
- d) their settlement and residence in the host country

**Quesito 7 Domanda B** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Recognising linguistic and cultural diversity

When developing policies to promote the linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds, whether they are new arrivals or settled and resident, it is necessary to take account of the multiplicity of their linguistic, cultural and educational experience. This multiplicity is matched by the plurality of European societies themselves as reflected in the diversity of languages and types of communication, communities and social groups, religious and educational cultures, and identities: These different types of plurality do not simply exist side by side. They impinge on one another in complex and often conflictual ways. They are neither transient nor circumstantial, but deeply entrenched in most European countries precisely because of migration movements, the existence of regional and ethnic minorities and – whatever its democratic virtues and beneficial effects – the advent of mass education and scientific and technological progress.

Multiple pluralities have made multilingual school populations part of commonplace reality across Europe and they give rise to complexities of language repertoire and language use that are sometimes overlooked.

The fact that children and adolescents from migrant backgrounds speak another language outside school should not be assumed to imply that they reject the language of the school or have a negative attitude to education and integration. At the same time their out-of-school linguistic situation inevitably affects their encounter with the language of schooling. If their family lives in linguistic and cultural isolation, their need to learn the language of schooling will be more than an educational matter and strong parental support may help to motivate their learning. If, on the other hand, they are part of a settled and cohesive community, the language of schooling may play a relatively minor role in their life outside school. In some cases their efforts to learn may be impeded by cultural barriers, or the barriers that are created by the experience of social, religious or racial prejudice.

-Excerpted from "The linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds"

Document prepared for the Policy Forum 'The right of learners to quality and equity in education – The role of linguistic and intercultural competences' Geneva, Switzerland, 2-4 November 2010, Language Policy Division Directorate of Education and Languages, DGIV Council of Europe, Strasbourg.

The several communities and social groups migrating to European countries

- a) often affect one another in complex and conflictual ways
- b) always live peacefully side by side
- c) are never entrenched in the host countries
- d) are transient and circumstantial

**Quesito 7 Domanda C** - -Choose the answer which fits best according to the text.

#### Recognising linguistic and cultural diversity

When developing policies to promote the linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds, whether they are new arrivals or settled and resident, it is necessary to take account of the multiplicity of their linguistic, cultural and educational experience. This multiplicity is matched by the plurality of European societies themselves as reflected in the diversity of languages and types of communication, communities and social groups, religious and educational cultures, and identities: These different types of plurality do not simply exist side by side. They impinge on one another in complex and often conflictual ways. They are neither transient nor circumstantial, but deeply entrenched in most European countries precisely because of migration movements, the existence of regional and ethnic minorities and – whatever its democratic virtues and beneficial effects – the advent of mass education and scientific and technological progress.

Multiple pluralities have made multilingual school populations part of commonplace reality across Europe and they give rise to complexities of language repertoire and language use that are sometimes overlooked. The fact that children and adolescents from migrant backgrounds speak another language outside school should not be assumed to imply that they reject the language of the school or have a negative attitude to education and integration. At the same time their out-of-school linguistic situation inevitably affects their encounter with the language of schooling. If their family lives in linguistic and cultural isolation, their need to learn the language of schooling will be more than an educational matter and strong parental support may help to motivate their learning. If, on the other hand, they are part of a settled and cohesive community, the language of schooling may play a relatively minor role in their life outside school. In some cases their efforts to learn may be impeded by cultural barriers, or the barriers that are created by the experience of social, religious or racial prejudice.

-Excerpted from "The linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds"

Document prepared for the Policy Forum 'The right of learners to quality and equity in education – The role of linguistic and intercultural competences' Geneva, Switzerland, 2-4 November 2010, Language Policy Division Directorate of Education and Languages, DGIV Council of Europe, Strasbourg.

#### The plurality of multilingual students in schools

- a) has created monolingual schools
- b) has given rise to complex language repertoires and language use
- c) has caused foreign languages to be overlooked
- d) has generated multiple language misunderstandings

**Quesito 7 Domanda D** - -Choose the answer which fits best according to the text.

#### Recognising linguistic and cultural diversity

When developing policies to promote the linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds, whether they are new arrivals or settled and resident, it is necessary to take account of the multiplicity of their linguistic, cultural and educational experience. This multiplicity is matched by the plurality of

European societies themselves as reflected in the diversity of languages and types of communication, communities and social groups, religious and educational cultures, and identities: These different types of plurality do not simply exist side by side. They impinge on one another in complex and often conflictual ways. They are neither transient nor circumstantial, but deeply entrenched in most European countries precisely because of migration movements, the existence of regional and ethnic minorities and – whatever its democratic virtues and beneficial effects – the advent of mass education and scientific and technological progress.

Multiple pluralities have made multilingual school populations part of commonplace reality across Europe and they give rise to complexities of language repertoire and language use that are sometimes overlooked.

The fact that children and adolescents from migrant backgrounds speak another language outside school should not be assumed to imply that they reject the language of the school or have a negative attitude to education and integration. At the same time their out-of-school linguistic situation inevitably affects their encounter with the language of schooling. If their family lives in linguistic and cultural isolation, their need to learn the language of schooling will be more than an educational matter and strong parental support may help to motivate their learning. If, on the other hand, they are part of a settled and cohesive community, the language of schooling may play a relatively minor role in their life outside school. In some cases their efforts to learn may be impeded by cultural barriers, or the barriers that are created by the experience of social, religious or racial prejudice.

-Excerpted from "The linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds"

Document prepared for the Policy Forum 'The right of learners to quality and equity in education – The role of linguistic and intercultural competences' Geneva, Switzerland, 2-4 November 2010, Language Policy Division Directorate of Education and Languages, DGIV Council of Europe, Strasbourg.

The children and adolescents from migrant backgrounds

- a) use their native language at school too
- b) use both their native language and the language of schooling
- c) use the language of schooling both at school and in their community
- d) always consider the language of schooling useless

**Quesito 7 Domanda E** - -Choose the answer which fits best according to the text.

Recognising linguistic and cultural diversity

When developing policies to promote the linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds, whether they are new arrivals or settled and resident, it is necessary to take account of the multiplicity of their linguistic, cultural and educational experience. This multiplicity is matched by the plurality of European societies themselves as reflected in the diversity of languages and types of communication, communities and social groups, religious and educational cultures, and identities: These different types of plurality do not simply exist side by side. They impinge on one another in complex and often conflictual ways. They are neither transient nor circumstantial, but deeply entrenched in most European countries precisely because of migration movements, the existence of regional and ethnic minorities and – whatever its democratic virtues and beneficial effects – the advent of mass education and scientific and technological progress.

Multiple pluralities have made multilingual school populations part of commonplace reality across Europe and they give rise to complexities of language repertoire and language use that are sometimes overlooked.

The fact that children and adolescents from migrant backgrounds speak another language outside school should not be assumed to imply that they reject the language of the school or have a negative attitude to education and integration. At the same time their out-of-school linguistic situation inevitably affects their encounter with the language of schooling. If their family lives in linguistic and cultural isolation, their need to learn the language of schooling will be more than an educational matter and strong parental support may help to motivate their learning. If, on the other hand, they are part of a settled and cohesive community, the language of schooling may play a relatively minor role in their life outside school. In some cases their efforts to learn may be impeded by cultural

barriers, or the barriers that are created by the experience of social, religious or racial prejudice.

-Excerpted from "The linguistic and educational integration of children and adolescents from migrant backgrounds"

Document prepared for the Policy Forum 'The right of learners to quality and equity in education – The role of linguistic and intercultural competences' Geneva, Switzerland, 2-4 November 2010, Language Policy Division Directorate of Education and Languages, DGIV Council of Europe, Strasbourg.

Learning the language of schooling can be impeded by

- a) the out-of-school linguistic situation
- b) the cohesion of the settled communities
- c) the cultural, social, religious and racial barriers
- d) the parental links to the community

**Quesito 8 Domanda A** - -Choose the answer which fits best according to the text.

The involvement of immigrant parents

Since the central motivation for migration is to improve the life of the family – which was judged not to be possible at home – the parents are in principle highly interested in educational and social mobility of their children.

The involvement of parents in schools or other educational institutions is relevant for all parents and all schools. Involving migrant parents, however, is particularly important for two reasons: on the one hand, because of the close relationships between the generations in migrant families as just stated, and on the other, because the parents often lack knowledge about the education system and experience a social distance from schools in the immigration country. Thus, despite the interest of parents and high aspirations for their children's career, often hardly any parental involvement can be observed. As Schofield says, "in fact it is common for immigrant, minority and low income parents to feel alienated, powerless, and culturally estranged from their children's school and to avoid involvement in them... In addition, immigrant parents may have quite different ideas regarding the proper role of schools and parents than do their children's teachers or feel diffident or embarrassed interacting with teachers, especially if they lack fluency in the language of the host country or have little education themselves." Incentives for immigrant parents to come to school and to organize the voicing of their needs have to be created. Schools should be proactive.

A successful measure of parental mobilization and involvement has been practised in New Zealand and in Switzerland. The creation of the role of "community liaison coordinators" (New Zealand) or of "Kulturvermittler" (Switzerland) among the parents of the same ethnicity as migrant students involves three major activities: communication with the parents in the parents' language, home visits to migrant families by liaison officers and involvement of migrant associations.

-Excerpted from EDUCATION AND MIGRATION

strategies for integrating migrant children in European schools and societies

A synthesis of research findings for policy-makers

An independent report submitted to the European Commission by the NESSE network of experts

The life of the immigrant family is focused on

- a) the improvement of family life
- b) the judgment of an inadequate past life
- c) the return to their native country and family

- d) the judgment of their life at home

**Quesito 8 Domanda B** - -Choose the answer which fits best according to the text.

The involvement of immigrant parents

Since the central motivation for migration is to improve the life of the family – which was judged not to be possible at home – the parents are in principle highly interested in educational and social mobility of their children.

The involvement of parents in schools or other educational institutions is relevant for all parents and all schools. Involving migrant parents, however, is particularly important for two reasons: on the one hand, because of the close relationships between the generations in migrant families as just stated, and on the other, because the parents often lack knowledge about the education system and experience a social distance from schools in the immigration country. Thus, despite the interest of parents and high aspirations for their children's career, often hardly any parental involvement can be observed. As Schofield says, "in fact it is common for immigrant, minority and low income parents to feel alienated, powerless, and culturally estranged from their children's school and to avoid involvement in them... In addition, immigrant parents may have quite different ideas regarding the proper role of schools and parents than do their children's teachers or feel diffident or embarrassed interacting with teachers, especially if they lack fluency in the language of the host country or have little education themselves." Incentives for immigrant parents to come to school and to organize the voicing of their needs have to be created. Schools should be proactive.

A successful measure of parental mobilization and involvement has been practised in New Zealand and in Switzerland. The creation of the role of "community liaison coordinators" (New Zealand) or of "Kulturvermittler" (Switzerland) among the parents of the same ethnicity as migrant students involves three major activities: communication with the parents in the parents' language, home visits to migrant families by liaison officers and involvement of migrant associations.

-Excerpted from EDUCATION AND MIGRATION

strategies for integrating migrant children in European schools and societies

A synthesis of research findings for policy-makers

An independent report submitted to the European Commission by the NESSE network of experts

The involvement of parents in schools is a way

- a) to experience social distance from schools
- b) to know the education system of the host country
- c) to discourage high aspirations for their children's career
- d) to create close relationships between the generations in migrant families

**Quesito 8 Domanda C** - -Choose the answer which fits best according to the text.

The involvement of immigrant parents

Since the central motivation for migration is to improve the life of the family – which was judged not to be possible at home – the parents are in principle highly interested in educational and social mobility of their children.

The involvement of parents in schools or other educational institutions is relevant for all parents and all schools. Involving migrant parents, however, is particularly important for two reasons: on the one hand, because of the close relationships between the generations in migrant families as just stated, and on the other, because the parents often lack knowledge about the education system and experience a social distance from schools in the immigration country. Thus, despite the interest of parents and high aspirations for their children's career, often hardly any parental involvement can be observed. As Schofield says, "in fact it is common for immigrant, minority and low income parents to feel alienated, powerless, and culturally estranged from their children's school and to avoid involvement in them... In addition, immigrant parents may have quite different ideas regarding the proper

role of schools and parents than do their children's teachers or feel diffident or embarrassed interacting with teachers, especially if they lack fluency in the language of the host country or have little education themselves." Incentives for immigrant parents to come to school and to organize the voicing of their needs have to be created. Schools should be proactive.

A successful measure of parental mobilization and involvement has been practised in New Zealand and in Switzerland. The creation of the role of "community liaison coordinators" (New Zealand) or of "Kulturvermittler" (Switzerland) among the parents of the same ethnicity as migrant students involves three major activities: communication with the parents in the parents' language, home visits to migrant families by liaison officers and involvement of migrant associations.

-Excerpted from EDUCATION AND MIGRATION

strategies for integrating migrant children in European schools and societies

A synthesis of research findings for policy-makers

An independent report submitted to the European Commission by the NESSE network of experts

The writer mentions Schofield who says that

- a) parental involvement in schools is widespread
- b) parental involvement allows migrant parents to feel powerful
- c) Immigrants and low income parents feel uninvolved in their children's school
- d) immigrants' children feel alienated

**Quesito 8 Domanda D** - -Choose the answer which fits best according to the text.

The involvement of immigrant parents

Since the central motivation for migration is to improve the life of the family – which was judged not to be possible at home – the parents are in principle highly interested in educational and social mobility of their children.

The involvement of parents in schools or other educational institutions is relevant for all parents and all schools. Involving migrant parents, however, is particularly important for two reasons: on the one hand, because of the close relationships between the generations in migrant families as just stated, and on the other, because the parents often lack knowledge about the education system and experience a social distance from schools in the immigration country. Thus, despite the interest of parents and high aspirations for their children's career, often hardly any parental involvement can be observed. As Schofield says, "in fact it is common for immigrant, minority and low income parents to feel alienated, powerless, and culturally estranged from their children's school and to avoid involvement in them... In addition, immigrant parents may have quite different ideas regarding the proper role of schools and parents than do their children's teachers or feel diffident or embarrassed interacting with teachers, especially if they lack fluency in the language of the host country or have little education themselves." Incentives for immigrant parents to come to school and to organize the voicing of their needs have to be created. Schools should be proactive.

A successful measure of parental mobilization and involvement has been practised in New Zealand and in Switzerland. The creation of the role of "community liaison coordinators" (New Zealand) or of "Kulturvermittler" (Switzerland) among the parents of the same ethnicity as migrant students involves three major activities: communication with the parents in the parents' language, home visits to migrant families by liaison officers and involvement of migrant associations.

-Excerpted from EDUCATION AND MIGRATION

strategies for integrating migrant children in European schools and societies

A synthesis of research findings for policy-makers

An independent report submitted to the European Commission by the NESSE network of experts

In order to promote the involvement of immigrants' parents in their children's education, the writer suggests to

- a) activate new courses for families
- b) create new schools for parents
- c) give them incentives and organize the voicing of their needs
- d) diminish parental mobilization and involvement

**Quesito 8 Domanda E** - -Choose the answer which fits best according to the text.

The involvement of immigrant parents

Since the central motivation for migration is to improve the life of the family – which was judged not to be possible at home – the parents are in principle highly interested in educational and social mobility of their children.

The involvement of parents in schools or other educational institutions is relevant for all parents and all schools. Involving migrant parents, however, is particularly important for two reasons: on the one hand, because of the close relationships between the generations in migrant families as just stated, and on the other, because the parents often lack knowledge about the education system and experience a social distance from schools in the immigration country. Thus, despite the interest of parents and high aspirations for their children's career, often hardly any parental involvement can be observed. As Schofield says, "in fact it is common for immigrant, minority and low income parents to feel alienated, powerless, and culturally estranged from their children's school and to avoid involvement in them... In addition, immigrant parents may have quite different ideas regarding the proper role of schools and parents than do their children's teachers or feel diffident or embarrassed interacting with teachers, especially if they lack fluency in the language of the host country or have little education themselves." Incentives for immigrant parents to come to school and to organize the voicing of their needs have to be created. Schools should be proactive.

A successful measure of parental mobilization and involvement has been practised in New Zealand and in Switzerland. The creation of the role of "community liaison coordinators" (New Zealand) or of "Kulturvermittler" (Switzerland) among the parents of the same ethnicity as migrant students involves three major activities: communication with the parents in the parents' language, home visits to migrant families by liaison officers and involvement of migrant associations.

-Excerpted from EDUCATION AND MIGRATION

strategies for integrating migrant children in European schools and societies

A synthesis of research findings for policy-makers

An independent report submitted to the European Commission by the NESSE network of experts

The 'Kulturvermittler' in Switzerland and the 'community liaison coordinators' in New Zealand are able to

- a) involve communication and interaction with the immigrant parents' families
- b) enhance the development of the same ethnicity
- c) involve visits to the families' offices abroad
- d) supersede migrant associations

## Domande a risposta multipla - ES

**Quesito 7 Domanda A** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

ATENCIÓN A LA DIVERSIDAD LINGÜÍSTICA Y CULTURAL

El aprendizaje de la lengua y de las pautas de comportamiento propias del centro educativo son necesidades



básicas del alumnado extranjero para poder integrarse en el ámbito escolar. El conocimiento de la lengua resulta imprescindible para realizar el aprendizaje del currículo, del mismo modo que el conocimiento de las normas de convivencia de los centros escolares es una condición necesaria para lograr una adecuada interrelación entre los miembros de la comunidad educativa.

Con el fin de facilitar la integración de los alumnos inmigrantes en el sistema educativo conviene tener presente que, tanto la organización como el funcionamiento de los centros escolares de cada una de las Comunidades Autónomas, suelen estar bastante alejados de las formas de organización y funcionamiento de los centros de referencia del alumnado inmigrante. Por este motivo, la mayoría de las Comunidades Autónomas considera conveniente que los alumnos inmigrantes, al inicio de su escolarización, cuenten con un periodo de adaptación a la institución escolar, centrado tanto en el aprendizaje de la lengua como en el conocimiento de las pautas de conducta propias del centro educativo.

Así, todas las Comunidades Autónomas tienen como objetivo prioritario la enseñanza del idioma español y, en su caso, de la lengua propia de la Comunidad Autónoma, con el fin de lograr la integración del alumnado inmigrante en los centros escolares. Generalmente, las actuaciones específicas dirigidas a la consecución de este objetivo tienen un carácter transitorio y se llevan a cabo por profesores dedicados especialmente a este cometido.

Algunas Comunidades han establecido un Plan Autonómico de Atención Lingüística y Cultural al alumnado inmigrante, como es el caso de Canarias, Castilla y León, Cataluña, Extremadura, País Vasco y Melilla y prácticamente todas las Comunidades cuentan con Aulas de acogida de competencia lingüística o Aulas de apoyo lingüístico como medidas específicas para la atención lingüística y cultural al alumnado inmigrante.

(Adaptado de La atención del alumnado emigrante en el sistema educativo en España, Ministerio de educación y Ciencia, Cide)

De acuerdo con el texto, ¿Cuáles son las necesidades básicas del alumnado extranjero?

- a) Las prioridades son aprender el idioma y las normas de conducta
- b) Tiene más importancia la comunidad educativa
- c) Lo más importante es el aprendizaje del currículo
- d) Interesan más los centros escolares

**Quesito 7 Domanda B** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

#### ATENCIÓN A LA DIVERSIDAD LINGÜÍSTICA Y CULTURAL

El aprendizaje de la lengua y de las pautas de comportamiento propias del centro educativo son necesidades básicas del alumnado extranjero para poder integrarse en el ámbito escolar. El conocimiento de la lengua resulta imprescindible para realizar el aprendizaje del currículo, del mismo modo que el conocimiento de las normas de convivencia de los centros escolares es una condición necesaria para lograr una adecuada interrelación entre los miembros de la comunidad educativa.

Con el fin de facilitar la integración de los alumnos inmigrantes en el sistema educativo conviene tener presente que, tanto la organización como el funcionamiento de los centros escolares de cada una de las Comunidades Autónomas, suelen estar bastante alejados de las formas de organización y funcionamiento de los centros de referencia del alumnado inmigrante. Por este motivo, la mayoría de las Comunidades Autónomas considera conveniente que los alumnos inmigrantes, al inicio de su escolarización, cuenten con un periodo de adaptación a la institución escolar, centrado tanto en el aprendizaje de la lengua como en el conocimiento de las pautas de conducta propias del centro educativo.

Así, todas las Comunidades Autónomas tienen como objetivo prioritario la enseñanza del idioma español y, en su caso, de la lengua propia de la Comunidad Autónoma, con el fin de lograr la integración del alumnado inmigrante en los centros escolares. Generalmente, las actuaciones específicas dirigidas a la consecución de este objetivo tienen un carácter transitorio y se llevan a cabo por profesores dedicados especialmente a este cometido.

Algunas Comunidades han establecido un Plan Autonómico de Atención Lingüística y Cultural al alumnado inmigrante, como es el caso de Canarias, Castilla y León, Cataluña, Extremadura, País Vasco y Melilla y

prácticamente todas las Comunidades cuentan con Aulas de acogida de competencia lingüística o Aulas de apoyo lingüístico como medidas específicas para la atención lingüística y cultural al alumnado inmigrante.

(Adaptado de La atención del alumnado emigrante en el sistema educativo en España, Ministerio de educación y Ciencia, Cide)

¿Qué hay que tener en cuenta para facilitar la integración de los alumnos inmigrantes?

- a) El espacio común del centro escolar
- b) La competencia lingüística del profesor en la lengua del inmigrante
- c) Como se articulan los colegios en las distintas regiones
- d) Sobre todo, la estructura física de los centros escolares

**Quesito 7 Domanda C** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

#### ATENCIÓN A LA DIVERSIDAD LINGÜÍSTICA Y CULTURAL

El aprendizaje de la lengua y de las pautas de comportamiento propias del centro educativo son necesidades básicas del alumnado extranjero para poder integrarse en el ámbito escolar. El conocimiento de la lengua resulta imprescindible para realizar el aprendizaje del currículo, del mismo modo que el conocimiento de las normas de convivencia de los centros escolares es una condición necesaria para lograr una adecuada interrelación entre los miembros de la comunidad educativa.

Con el fin de facilitar la integración de los alumnos inmigrantes en el sistema educativo conviene tener presente que, tanto la organización como el funcionamiento de los centros escolares de cada una de las Comunidades Autónomas, suelen estar bastante alejados de las formas de organización y funcionamiento de los centros de referencia del alumnado inmigrante. Por este motivo, la mayoría de las Comunidades Autónomas considera conveniente que los alumnos inmigrantes, al inicio de su escolarización, cuenten con un periodo de adaptación a la institución escolar, centrado tanto en el aprendizaje de la lengua como en el conocimiento de las pautas de conducta propias del centro educativo.

Así, todas las Comunidades Autónomas tienen como objetivo prioritario la enseñanza del idioma español y, en su caso, de la lengua propia de la Comunidad Autónoma, con el fin de lograr la integración del alumnado inmigrante en los centros escolares. Generalmente, las actuaciones específicas dirigidas a la consecución de este objetivo tienen un carácter transitorio y se llevan a cabo por profesores dedicados especialmente a este cometido.

Algunas Comunidades han establecido un Plan Autonómico de Atención Lingüística y Cultural al alumnado inmigrante, como es el caso de Canarias, Castilla y León, Cataluña, Extremadura, País Vasco y Melilla y prácticamente todas las Comunidades cuentan con Aulas de acogida de competencia lingüística o Aulas de apoyo lingüístico como medidas específicas para la atención lingüística y cultural al alumnado inmigrante.

(Adaptado de La atención del alumnado emigrante en el sistema educativo en España, Ministerio de educación y Ciencia, Cide)

Según el artículo, ¿Qué puede ser más importante para el alumno emigrante cuando llega a la escuela?

- a) Conocer bien la ubicación del centro educativo
- b) Relacionarse con otro alumnado extranjero
- c) Formarse en las leyes de la Comunidad Autónoma para saber sus derechos
- d) Contar con un etapa de aclimatación a ese entorno escolar

**Quesito 7 Domanda D** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la

siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

#### ATENCIÓN A LA DIVERSIDAD LINGÜÍSTICA Y CULTURAL

El aprendizaje de la lengua y de las pautas de comportamiento propias del centro educativo son necesidades básicas del alumnado extranjero para poder integrarse en el ámbito escolar. El conocimiento de la lengua resulta imprescindible para realizar el aprendizaje del currículo, del mismo modo que el conocimiento de las normas de convivencia de los centros escolares es una condición necesaria para lograr una adecuada interrelación entre los miembros de la comunidad educativa.

Con el fin de facilitar la integración de los alumnos inmigrantes en el sistema educativo conviene tener presente que, tanto la organización como el funcionamiento de los centros escolares de cada una de las Comunidades Autónomas, suelen estar bastante alejados de las formas de organización y funcionamiento de los centros de referencia del alumnado inmigrante. Por este motivo, la mayoría de las Comunidades Autónomas considera conveniente que los alumnos inmigrantes, al inicio de su escolarización, cuenten con un periodo de adaptación a la institución escolar, centrado tanto en el aprendizaje de la lengua como en el conocimiento de las pautas de conducta propias del centro educativo.

Así, todas las Comunidades Autónomas tienen como objetivo prioritario la enseñanza del idioma español y, en su caso, de la lengua propia de la Comunidad Autónoma, con el fin de lograr la integración del alumnado inmigrante en los centros escolares. Generalmente, las actuaciones específicas dirigidas a la consecución de este objetivo tienen un carácter transitorio y se llevan a cabo por profesores dedicados especialmente a este cometido.

Algunas Comunidades han establecido un Plan Autonómico de Atención Lingüística y Cultural al alumnado inmigrante, como es el caso de Canarias, Castilla y León, Cataluña, Extremadura, País Vasco y Melilla y prácticamente todas las Comunidades cuentan con Aulas de acogida de competencia lingüística o Aulas de apoyo lingüístico como medidas específicas para la atención lingüística y cultural al alumnado inmigrante.

(Adaptado de La atención del alumnado emigrante en el sistema educativo en España, Ministerio de educación y Ciencia, Cide)

El estudio afirma que la finalidad de todas las Comunidades Autónomas es

- a) Inspeccionar solo el funcionamiento del centro escolar
- b) Elegir el propio alumnado emigrante
- c) Conseguir que todos los alumnos inmigrantes formen parte de esa colectividad
- d) Centrarse solamente en el idioma propio de esa Comunidad y no en el español

**Quesito 7 Domanda E** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

#### ATENCIÓN A LA DIVERSIDAD LINGÜÍSTICA Y CULTURAL

El aprendizaje de la lengua y de las pautas de comportamiento propias del centro educativo son necesidades básicas del alumnado extranjero para poder integrarse en el ámbito escolar. El conocimiento de la lengua resulta imprescindible para realizar el aprendizaje del currículo, del mismo modo que el conocimiento de las normas de convivencia de los centros escolares es una condición necesaria para lograr una adecuada interrelación entre los miembros de la comunidad educativa.

Con el fin de facilitar la integración de los alumnos inmigrantes en el sistema educativo conviene tener presente que, tanto la organización como el funcionamiento de los centros escolares de cada una de las Comunidades Autónomas, suelen estar bastante alejados de las formas de organización y funcionamiento de los centros de referencia del alumnado inmigrante. Por este motivo, la mayoría de las Comunidades Autónomas considera conveniente que los alumnos inmigrantes, al inicio de su escolarización, cuenten con un periodo de adaptación a la institución escolar, centrado tanto en el aprendizaje de la lengua como en el conocimiento de las pautas de conducta propias del centro educativo.

Así, todas las Comunidades Autónomas tienen como objetivo prioritario la enseñanza del idioma español y, en su

caso, de la lengua propia de la Comunidad Autónoma, con el fin de lograr la integración del alumnado inmigrante en los centros escolares. Generalmente, las actuaciones específicas dirigidas a la consecución de este objetivo tienen un carácter transitorio y se llevan a cabo por profesores dedicados especialmente a este cometido. Algunas Comunidades han establecido un Plan Autonómico de Atención Lingüística y Cultural al alumnado inmigrante, como es el caso de Canarias, Castilla y León, Cataluña, Extremadura, País Vasco y Melilla y prácticamente todas las Comunidades cuentan con Aulas de acogida de competencia lingüística o Aulas de apoyo lingüístico como medidas específicas para la atención lingüística y cultural al alumnado inmigrante.

(Adaptado de La atención del alumnado emigrante en el sistema educativo en España, Ministerio de educación y Ciencia, Cide)

¿Qué medidas adopta el Plan Autonómico de Atención Lingüística y Cultural para el alumnado inmigrante?

- a) Planifican las actividades extraescolares
- b) Toman disposiciones especiales para el aprendizaje de la lengua y de la cultura de los estudiantes inmigrantes
- c) Preparan cursos específicos de la lengua nativa de los estudiantes
- d) Adaptan los programas a las exigencias del alumnado

**Quesito 8 Domanda A** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La respuesta educativa al alumnado extranjero

Procesos de formación, voluntariedad y profesionalidad del profesorado han permitido realizar grandes avances, pero es mucho lo que queda por avanzar. Se necesitan una formación más amplia y menos dogmática del profesorado, unas orientaciones curriculares más atentas a la naturaleza cambiante de la sociedad, unas relaciones más fluidas y útiles entre las comunidades educativas y las minorías, etcétera.

[...]

Se han de articular procesos que permitan una respuesta desde el centro educativo que armonice tanto la inclusión de todo el alumnado como que promueva el desarrollo de las habilidades necesarias que lo hagan posible, y es aquí donde aparece la necesidad de desarrollar procesos que conjuguen lo intercultural con los procesos de enseñanza de español como EL2. Procesos que no pueden desarrollarse desconectados. Los centros educativos son el marco ideal, para pasar de la multiculturalidad a la interculturalidad, (Intercambio de valores, estilos de vida y representaciones simbólicas entre individuos y grupos) viviendo la diferencia no como una amenaza, sino como una fuente de riqueza. En esta convivencia cada uno aporta lo mejor de sí mismo y todos tenemos un lugar para construir, codo con codo, un mundo más justo y solidario.

La llegada al centro educativo supone para un alumno inmigrante un duro impacto psicológico al tener que enfrentarse a una situación nueva, un entorno muy diferente al suyo, del que desconoce casi todo: en muchos casos la lengua, sus compañeros de clase, a veces impregnados de prejuicios, el centro con sus reglas propias, el tipo de actividad escolar, etc. Y todo ello en un momento personal difícil, al estar viviendo el duelo por la pérdida de todo lo que le era querido hasta ese momento. Esta situación se agrava cuando su experiencia y bagaje educativos son muy distintos a los del resto de sus compañeros.

(Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de Murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia.

[http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca\\_ele/asele/pdf/18/18\\_0065.pdf](http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/asele/pdf/18/18_0065.pdf))

Según el texto, ¿qué se necesita para dar una mejor respuesta educativa al alumnado emigrante?

- a) Una disposición del plan de estudios que no olvide la versatilidad de la sociedad
- b) Se necesita una formación más dogmática

- c) Las comunidades educativas y las minorías no necesitan relacionarse
- d) Se necesitan más intercambios de valores

**Quesito 8 Domanda B** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La respuesta educativa al alumnado extranjero

Procesos de formación, voluntariedad y profesionalidad del profesorado han permitido realizar grandes avances, pero es mucho lo que queda por avanzar. Se necesitan una formación más amplia y menos dogmática del profesorado, unas orientaciones curriculares más atentas a la naturaleza cambiante de la sociedad, unas relaciones más fluidas y útiles entre las comunidades educativas y las minorías, etcétera.

[...]

Se han de articular procesos que permitan una respuesta desde el centro educativo que armonice tanto la inclusión de todo el alumnado como que promueva el desarrollo de las habilidades necesarias que lo hagan posible, y es aquí donde aparece la necesidad de desarrollar procesos que conjuguen lo intercultural con los procesos de enseñanza de español como EL2. Procesos que no pueden desarrollarse desconectados. Los centros educativos son el marco ideal, para pasar de la multiculturalidad a la interculturalidad, (Intercambio de valores, estilos de vida y representaciones simbólicas entre individuos y grupos) viviendo la diferencia no como una amenaza, sino como una fuente de riqueza. En esta convivencia cada uno aporta lo mejor de sí mismo y todos tenemos un lugar para construir, codo con codo, un mundo más justo y solidario.

La llegada al centro educativo supone para un alumno inmigrante un duro impacto psicológico al tener que enfrentarse a una situación nueva, un entorno muy diferente al suyo, del que desconoce casi todo: en muchos casos la lengua, sus compañeros de clase, a veces impregnados de prejuicios, el centro con sus reglas propias, el tipo de actividad escolar, etc. Y todo ello en un momento personal difícil, al estar viviendo el duelo por la pérdida de todo lo que le era querido hasta ese momento. Esta situación se agrava cuando su experiencia y bagaje educativos son muy distintos a los del resto de sus compañeros.

(Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de Murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia.

[http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca\\_ele/asele/pdf/18/18\\_0065.pdf](http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/asele/pdf/18/18_0065.pdf))

¿Qué métodos se podrían considerar más válidos para la inclusión del alumnado?

- a) Procedimientos que pueden desarrollarse desconectados
- b) Procedimientos que disuadan el desarrollo de las habilidades necesarias que lo hagan posible
- c) Procedimientos que armonicen la formación del idioma español y la interculturalidad
- d) Procesos que no impliquen trabajar codo a codo

**Quesito 8 Domanda C** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La respuesta educativa al alumnado extranjero

Procesos de formación, voluntariedad y profesionalidad del profesorado han permitido realizar grandes avances, pero es mucho lo que queda por avanzar. Se necesitan una formación más amplia y menos dogmática del profesorado, unas orientaciones curriculares más atentas a la naturaleza cambiante de la sociedad, unas relaciones más fluidas y útiles entre las comunidades educativas y las minorías, etcétera.

[...]

Se han de articular procesos que permitan una respuesta desde el centro educativo que armonice tanto la inclusión de todo el alumnado como que promueva el desarrollo de las habilidades necesarias que lo hagan posible, y es aquí donde aparece la necesidad de desarrollar procesos que conjuguen lo intercultural con los

procesos de enseñanza de español como EL2. Procesos que no pueden desarrollarse desconectados. Los centros educativos son el marco ideal, para pasar de la multiculturalidad a la interculturalidad, (Intercambio de valores, estilos de vida y representaciones simbólicas entre individuos y grupos) viviendo la diferencia no como una amenaza, sino como una fuente de riqueza. En esta convivencia cada uno aporta lo mejor de sí mismo y todos tenemos un lugar para construir, codo con codo, un mundo más justo y solidario.

La llegada al centro educativo supone para un alumno inmigrante un duro impacto psicológico al tener que enfrentarse a una situación nueva, un entorno muy diferente al suyo, del que desconoce casi todo: en muchos casos la lengua, sus compañeros de clase, a veces impregnados de prejuicios, el centro con sus reglas propias, el tipo de actividad escolar, etc. Y todo ello en un momento personal difícil, al estar viviendo el duelo por la pérdida de todo lo que le era querido hasta ese momento. Esta situación se agrava cuando su experiencia y bagaje educativos son muy distintos a los del resto de sus compañeros.

(Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de Murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia.

[http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca\\_ele/asele/pdf/18/18\\_0065.pdf](http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/asele/pdf/18/18_0065.pdf))

Teniendo en cuenta el artículo, ¿cuál sería el lugar ideal para la multiculturalidad?

- a) Una convivencia con los compañeros de otros barrios
- b) El centro deportivo del barrio
- c) El colegio
- d) El entorno más parecido al suyo

**Quesito 8 Domanda D** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La respuesta educativa al alumnado extranjero

Procesos de formación, voluntariedad y profesionalidad del profesorado han permitido realizar grandes avances, pero es mucho lo que queda por avanzar. Se necesitan una formación más amplia y menos dogmática del profesorado, unas orientaciones curriculares más atentas a la naturaleza cambiante de la sociedad, unas relaciones más fluidas y útiles entre las comunidades educativas y las minorías, etcétera.

[...]

Se han de articular procesos que permitan una respuesta desde el centro educativo que armonice tanto la inclusión de todo el alumnado como que promueva el desarrollo de las habilidades necesarias que lo hagan posible, y es aquí donde aparece la necesidad de desarrollar procesos que conjuguen lo intercultural con los procesos de enseñanza de español como EL2. Procesos que no pueden desarrollarse desconectados.

Los centros educativos son el marco ideal, para pasar de la multiculturalidad a la interculturalidad, (Intercambio de valores, estilos de vida y representaciones simbólicas entre individuos y grupos) viviendo la diferencia no como una amenaza, sino como una fuente de riqueza. En esta convivencia cada uno aporta lo mejor de sí mismo y todos tenemos un lugar para construir, codo con codo, un mundo más justo y solidario.

La llegada al centro educativo supone para un alumno inmigrante un duro impacto psicológico al tener que enfrentarse a una situación nueva, un entorno muy diferente al suyo, del que desconoce casi todo: en muchos casos la lengua, sus compañeros de clase, a veces impregnados de prejuicios, el centro con sus reglas propias, el tipo de actividad escolar, etc. Y todo ello en un momento personal difícil, al estar viviendo el duelo por la pérdida de todo lo que le era querido hasta ese momento. Esta situación se agrava cuando su experiencia y bagaje educativos son muy distintos a los del resto de sus compañeros.

(Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de Murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia.

¿Qué circunstancias provocan más flaqueza en los alumnos emigrantes?

- a) El darse cuenta que se encuentra en un mundo más justo y solidario
- b) El hecho de no vivir el duelo por la pérdida de todo lo que le era querido
- c) La nueva situación porque le es familiar
- d) El hecho de tener una educación y una visión del mundo muy diferente de los demás

**Quesito 8 Domanda E** - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La respuesta educativa al alumnado extranjero

Procesos de formación, voluntariedad y profesionalidad del profesorado han permitido realizar grandes avances, pero es mucho lo que queda por avanzar. Se necesitan una formación más amplia y menos dogmática del profesorado, unas orientaciones curriculares más atentas a la naturaleza cambiante de la sociedad, unas relaciones más fluidas y útiles entre las comunidades educativas y las minorías, etcétera.

[...]

Se han de articular procesos que permitan una respuesta desde el centro educativo que armonice tanto la inclusión de todo el alumnado como que promueva el desarrollo de las habilidades necesarias que lo hagan posible, y es aquí donde aparece la necesidad de desarrollar procesos que conjuguen lo intercultural con los procesos de enseñanza de español como EL2. Procesos que no pueden desarrollarse desconectados.

Los centros educativos son el marco ideal, para pasar de la multiculturalidad a la interculturalidad, (Intercambio de valores, estilos de vida y representaciones simbólicas entre individuos y grupos) viviendo la diferencia no como una amenaza, sino como una fuente de riqueza. En esta convivencia cada uno aporta lo mejor de sí mismo y todos tenemos un lugar para construir, codo con codo, un mundo más justo y solidario.

La llegada al centro educativo supone para un alumno inmigrante un duro impacto psicológico al tener que enfrentarse a una situación nueva, un entorno muy diferente al suyo, del que desconoce casi todo: en muchos casos la lengua, sus compañeros de clase, a veces impregnados de prejuicios, el centro con sus reglas propias, el tipo de actividad escolar, etc. Y todo ello en un momento personal difícil, al estar viviendo el duelo por la pérdida de todo lo que le era querido hasta ese momento. Esta situación se agrava cuando su experiencia y bagaje educativos son muy distintos a los del resto de sus compañeros.

(Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de Murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia.

[http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca\\_ele/asele/pdf/18/18\\_0065.pdf](http://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/asele/pdf/18/18_0065.pdf))

¿Qué implica para el alumno inmigrante llegar al centro educativo?

- a) Compartir una situación que no le es nueva
- b) Encontrar a compañeros sin prejuicios
- c) Encontrar un entorno no diferente al suyo
- d) Tener un impacto psicológico muy fuerte

## Domande a risposta multipla - FR

**Quesito 7 Domanda A** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

C'est au plus une question de quelques semaines, mais la scolarisation des enfants de réfugiés, si elle n'est pas

encore tout à fait d'actualité et passe après celle du logement, va devoir être rapidement prise en compte. Najat Vallaud-Belkacem expliquait mardi que l'Education nationale était prête à faire face, évoquant les Centres Académiques pour la Scolarisation des enfants allophones (Casnav).

Pour savoir comment ces unités pédagogiques fonctionnent, BFMTV.com a fait le point avec Alain Seksig, inspecteur de l'Académie de Paris et responsable de ces structures dont il rappelle le but premier: "Intégrer les enfants ne parlant pas français le plus rapidement possible dans un cursus ordinaire". "Ces unités Upe2a (unités pédagogiques pour élèves allophones arrivants) existent depuis le milieu des années 70. (...) Seules les plus importantes académies de France possèdent de telles structures. Concernant Paris, Alain Seksig précise que 2.700 élèves sont pris en charge chaque année, que ce soit en primaire, au collège ou au lycée. Les classes, où les arrivants sont regroupés par niveaux, comptent de "20 à 25 élèves au maximum" explique-t-il. Pour "le second degré, 75 de ces Upe2a sont mises en place à Paris, "mobilisant 80 professeurs, certains exerçant à temps partiel", détaille le responsable du Casnav. (...)

Spécialement formés pour enseigner dans ces Upe2a, les professeurs possèdent "en général la certification 'français langue étrangère'". Car sauf pour les francophones, ces élèves "nouvellement arrivés" auront pour la plupart tout à apprendre de notre langue. La maternelle reste cependant une exception puisque les plus jeunes enfants intégreront l'école sans aménagement spécifique, l'Education nationale faisant sienne la théorie d'apprentissage par le "bain de langue". Selon l'âge et l'origine des enfants, les situations sont très diverses. "Des élèves de plus de 16 ans n'ont parfois jamais été scolarisés. Ça ne va pas de soi", résume Alain Seksig. Selon les difficultés rencontrées, l'intégration peut prendre "de quelques mois à un an". (...)

Bfmtv.com 16.09.2015

Les unités Upe2a :

- a) sont des centres pour enfants défavorisés.
- b) dispensent un enseignement en anglais.
- c) aident à l'insertion scolaire des adultes.
- d) sont conçues tout spécialement pour l'insertion scolaire des enfants étrangers.

**Quesito 7 Domanda B** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

C'est au plus une question de quelques semaines, mais la scolarisation des enfants de réfugiés, si elle n'est pas encore tout à fait d'actualité et passe après celle du logement, va devoir être rapidement prise en compte. Najat Vallaud-Belkacem expliquait mardi que l'Education nationale était prête à faire face, évoquant les Centres Académiques pour la Scolarisation des enfants allophones (Casnav).

Pour savoir comment ces unités pédagogiques fonctionnent, BFMTV.com a fait le point avec Alain Seksig, inspecteur de l'Académie de Paris et responsable de ces structures dont il rappelle le but premier: "Intégrer les enfants ne parlant pas français le plus rapidement possible dans un cursus ordinaire". "Ces unités Upe2a (unités pédagogiques pour élèves allophones arrivants) existent depuis le milieu des années 70. (...) Seules les plus importantes académies de France possèdent de telles structures. Concernant Paris, Alain Seksig précise que 2.700 élèves sont pris en charge chaque année, que ce soit en primaire, au collège ou au lycée. Les classes, où les arrivants sont regroupés par niveaux, comptent de "20 à 25 élèves au maximum" explique-t-il. Pour "le second degré, 75 de ces Upe2a sont mises en place à Paris, "mobilisant 80 professeurs, certains exerçant à temps partiel", détaille le responsable du Casnav. (...)

Spécialement formés pour enseigner dans ces Upe2a, les professeurs possèdent "en général la certification 'français langue étrangère'". Car sauf pour les francophones, ces élèves "nouvellement arrivés" auront pour la plupart tout à apprendre de notre langue. La maternelle reste cependant une exception puisque les plus jeunes enfants intégreront l'école sans aménagement spécifique, l'Education nationale faisant sienne la théorie d'apprentissage par le "bain de langue". Selon l'âge et l'origine des enfants, les situations sont très diverses. "Des élèves de plus de 16 ans n'ont parfois jamais été scolarisés. Ça ne va pas de soi", résume Alain Seksig. Selon les difficultés rencontrées, l'intégration peut prendre "de quelques mois à un an". (...)

Bfmtv.com 16.09.2015

Selon Najat Vallaud-Belkacem :



- a) l'Education nationale est prête à gérer l'insertion scolaire des enfants étrangers.
- b) il faut créer davantage de structures pour l'accueil des enfants étrangers.
- c) la question de la scolarisation des enfants de réfugiés est secondaire.
- d) les professeurs sont mécontents.

**Quesito 7 Domanda C** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

C'est au plus une question de quelques semaines, mais la scolarisation des enfants de réfugiés, si elle n'est pas encore tout à fait d'actualité et passe après celle du logement, va devoir être rapidement prise en compte. Najat Vallaud-Belkacem expliquait mardi que l'Education nationale était prête à faire face, évoquant les Centres Académiques pour la Scolarisation des enfants allophones (Casnav).

Pour savoir comment ces unités pédagogiques fonctionnent, BFMTV.com a fait le point avec Alain Seksig, inspecteur de l'Académie de Paris et responsable de ces structures dont il rappelle le but premier: "Intégrer les enfants ne parlant pas français le plus rapidement possible dans un cursus ordinaire". "Ces unités Upe2a (unités pédagogiques pour élèves allophones arrivants) existent depuis le milieu des années 70. (...) Seules les plus importantes académies de France possèdent de telles structures. Concernant Paris, Alain Seksig précise que 2.700 élèves sont pris en charge chaque année, que ce soit en primaire, au collège ou au lycée. Les classes, où les arrivants sont regroupés par niveaux, comptent de "20 à 25 élèves au maximum" explique-t-il. Pour "le second degré, 75 de ces Upe2a sont mises en place à Paris, "mobilisant 80 professeurs, certains exerçant à temps partiel", détaille le responsable du Casnav. (...)

Spécialement formés pour enseigner dans ces Upe2a, les professeurs possèdent "en général la certification 'français langue étrangère'". Car sauf pour les francophones, ces élèves "nouvellement arrivés" auront pour la plupart tout à apprendre de notre langue. La maternelle reste cependant une exception puisque les plus jeunes enfants intégreront l'école sans aménagement spécifique, l'Education nationale faisant sienne la théorie d'apprentissage par le "bain de langue". Selon l'âge et l'origine des enfants, les situations sont très diverses. "Des élèves de plus de 16 ans n'ont parfois jamais été scolarisés. Ça ne va pas de soi", résume Alain Seksig. Selon les difficultés rencontrées, l'intégration peut prendre "de quelques mois à un an". (...)

Bfmtv.com 16.09.2015

Le but des Upe2a est de :

- a) de contrôler les flux migratoires.
- b) de former les enseignants.
- c) d'aider les élèves faibles.
- d) permettre aux apprenants étrangers d'intégrer rapidement les classes normales.

**Quesito 7 Domanda D** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

C'est au plus une question de quelques semaines, mais la scolarisation des enfants de réfugiés, si elle n'est pas encore tout à fait d'actualité et passe après celle du logement, va devoir être rapidement prise en compte. Najat Vallaud-Belkacem expliquait mardi que l'Education nationale était prête à faire face, évoquant les Centres Académiques pour la Scolarisation des enfants allophones (Casnav).

Pour savoir comment ces unités pédagogiques fonctionnent, BFMTV.com a fait le point avec Alain Seksig, inspecteur de l'Académie de Paris et responsable de ces structures dont il rappelle le but premier: "Intégrer les enfants ne parlant pas français le plus rapidement possible dans un cursus ordinaire". "Ces unités Upe2a (unités pédagogiques pour élèves allophones arrivants) existent depuis le milieu des années 70. (...) Seules les plus importantes académies de France possèdent de telles structures. Concernant Paris, Alain Seksig précise que 2.700 élèves sont pris en charge chaque année, que ce soit en primaire, au collège ou au lycée. Les classes, où les arrivants sont regroupés par niveaux, comptent de "20 à 25 élèves au maximum" explique-t-il. Pour "le second degré, 75 de ces Upe2a sont mises en place à Paris, "mobilisant 80 professeurs, certains exerçant à temps partiel", détaille le responsable du Casnav. (...)

Spécialement formés pour enseigner dans ces Upe2a, les professeurs possèdent "en général la certification

‘français langue étrangère’’. Car sauf pour les francophones, ces élèves "nouvellement arrivés" auront pour la plupart tout à apprendre de notre langue. La maternelle reste cependant une exception puisque les plus jeunes enfants intégreront l'école sans aménagement spécifique, l'Education nationale faisant sienne la théorie d'apprentissage par le "bain de langue". Selon l'âge et l'origine des enfants, les situations sont très diverses. "Des élèves de plus de 16 ans n'ont parfois jamais été scolarisés. Ça ne va pas de soi", résume Alain Seksig. Selon les difficultés rencontrées, l'intégration peut prendre "de quelques mois à un an". (...)  
Bfmtv.com 16.09.2015

Les professeurs des Upe2a :

- a) viennent de l'étranger.
- b) travaillent à temps plein.
- c) possèdent une formation particulière pour enseigner aux étrangers.
- d) enseignent en particulier la littérature.

**Quesito 7 Domanda E** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

C'est au plus une question de quelques semaines, mais la scolarisation des enfants de réfugiés, si elle n'est pas encore tout à fait d'actualité et passe après celle du logement, va devoir être rapidement prise en compte. Najat Vallaud-Belkacem expliquait mardi que l'Education nationale était prête à faire face, évoquant les Centres Académiques pour la Scolarisation des enfants allophones (Casnav).

Pour savoir comment ces unités pédagogiques fonctionnent, BFMTV.com a fait le point avec Alain Seksig, inspecteur de l'Académie de Paris et responsable de ces structures dont il rappelle le but premier: "Intégrer les enfants ne parlant pas français le plus rapidement possible dans un cursus ordinaire". "Ces unités Upe2a (unités pédagogiques pour élèves allophones arrivants) existent depuis le milieu des années 70. (...) Seules les plus importantes académies de France possèdent de telles structures. Concernant Paris, Alain Seksig précise que 2.700 élèves sont pris en charge chaque année, que ce soit en primaire, au collège ou au lycée. Les classes, où les arrivants sont regroupés par niveaux, comptent de "20 à 25 élèves au maximum" explique-t-il. Pour "le second degré, 75 de ces Upe2a sont mises en place à Paris, "mobilisant 80 professeurs, certains exerçant à temps partiel", détaille le responsable du Casnav. (...)

Spécialement formés pour enseigner dans ces Upe2a, les professeurs possèdent "en général la certification 'français langue étrangère'". Car sauf pour les francophones, ces élèves "nouvellement arrivés" auront pour la plupart tout à apprendre de notre langue. La maternelle reste cependant une exception puisque les plus jeunes enfants intégreront l'école sans aménagement spécifique, l'Education nationale faisant sienne la théorie d'apprentissage par le "bain de langue". Selon l'âge et l'origine des enfants, les situations sont très diverses. "Des élèves de plus de 16 ans n'ont parfois jamais été scolarisés. Ça ne va pas de soi", résume Alain Seksig. Selon les difficultés rencontrées, l'intégration peut prendre "de quelques mois à un an". (...)

Bfmtv.com 16.09.2015

« Bain de langue » signifie :

- a) immersion linguistique.
- b) rattrapage scolaire.
- c) étude de plusieurs langues étrangères.
- d) plongée sous-marine.

**Quesito 8 Domanda A** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'opération « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration »

De nombreux parents d'élèves étrangers et immigrés ont des difficultés à suivre la scolarité de leurs enfants et sont peu familiarisés avec le fonctionnement de l'institution scolaire. Cette situation s'explique en partie par les obstacles que beaucoup d'entre eux rencontrent pour lire et écrire le français. Toutefois, ces parents ont de très

fortes attentes pour leurs enfants en matière de réussite scolaire et professionnelle.

Afin de permettre à ces parents d'élèves étrangers (hors Union européenne) d'améliorer leur connaissance de la langue française et de se familiariser avec le cadre scolaire et le milieu enseignant, les ministres chargés de l'Intégration et de l'Éducation nationale ont décidé de lancer une opération expérimentale, « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration », qui a donné lieu à la signature le 25 juillet 2008 d'une circulaire créant un dispositif intitulé « Ouvrir l'Ecole aux parents pour réussir l'intégration ».

Il s'agit de proposer aux parents d'élèves, étrangers et immigrés, des formations gratuites à la langue française dispensées dans les établissements scolaires fréquentés par leurs enfants. (...) Cette opération a vocation à s'articuler avec les actions développées par les autres acteurs locaux tels que les établissements de l'Éducation nationale, les communes, les associations et les réseaux de parents ou d'aide à la parentalité. Elle s'appuie sur les ressources pédagogiques locales, enseignants, formateurs d'adultes de Greta et dans une grande partie des départements, ce sont les centres académiques pour la scolarisation des nouveaux arrivants (CASNAV) qui coordonnent l'opération. (...) Pour l'année scolaire 2010-2011, 322 établissements scolaires ont participé à l'opération, soit près de 60 % de plus que l'année scolaire précédente. (...) En 2010, 5 050 parents ont bénéficié de ces formations, soit une progression de 66 % par rapport à 2009. Les femmes sont fortement majoritaires (90 %).

immigration-interieur.gouv.fr

Les parents d'élèves étrangers et immigrés ne parviennent pas à suivre la scolarité de leurs enfants car :

- a) ils se désintéressent de l'éducation de leurs enfants.
- b) ils pensent que l'école est élitiste.
- c) ils ne comprennent pas bien le fonctionnement de l'école.
- d) ils refusent l'intégration.

**Quesito 8 Domanda B** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'opération « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration »

De nombreux parents d'élèves étrangers et immigrés ont des difficultés à suivre la scolarité de leurs enfants et sont peu familiarisés avec le fonctionnement de l'institution scolaire. Cette situation s'explique en partie par les obstacles que beaucoup d'entre eux rencontrent pour lire et écrire le français. Toutefois, ces parents ont de très fortes attentes pour leurs enfants en matière de réussite scolaire et professionnelle.

Afin de permettre à ces parents d'élèves étrangers (hors Union européenne) d'améliorer leur connaissance de la langue française et de se familiariser avec le cadre scolaire et le milieu enseignant, les ministres chargés de l'Intégration et de l'Éducation nationale ont décidé de lancer une opération expérimentale, « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration », qui a donné lieu à la signature le 25 juillet 2008 d'une circulaire créant un dispositif intitulé « Ouvrir l'Ecole aux parents pour réussir l'intégration ».

Il s'agit de proposer aux parents d'élèves, étrangers et immigrés, des formations gratuites à la langue française dispensées dans les établissements scolaires fréquentés par leurs enfants. (...) Cette opération a vocation à s'articuler avec les actions développées par les autres acteurs locaux tels que les établissements de l'Éducation nationale, les communes, les associations et les réseaux de parents ou d'aide à la parentalité. Elle s'appuie sur les ressources pédagogiques locales, enseignants, formateurs d'adultes de Greta et dans une grande partie des départements, ce sont les centres académiques pour la scolarisation des nouveaux arrivants (CASNAV) qui coordonnent l'opération. (...) Pour l'année scolaire 2010-2011, 322 établissements scolaires ont participé à l'opération, soit près de 60 % de plus que l'année scolaire précédente. (...) En 2010, 5 050 parents ont bénéficié de ces formations, soit une progression de 66 % par rapport à 2009. Les femmes sont fortement majoritaires (90 %).

immigration-interieur.gouv.fr

Qui est à l'origine de l'opération « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration » ?

- a) des organisations non gouvernementales.
- b) les parents d'élèves.

- c) deux ministères.
- d) l'Union européenne.

**Quesito 8 Domanda C** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'opération « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration »

De nombreux parents d'élèves étrangers et immigrés ont des difficultés à suivre la scolarité de leurs enfants et sont peu familiarisés avec le fonctionnement de l'institution scolaire. Cette situation s'explique en partie par les obstacles que beaucoup d'entre eux rencontrent pour lire et écrire le français. Toutefois, ces parents ont de très fortes attentes pour leurs enfants en matière de réussite scolaire et professionnelle.

Afin de permettre à ces parents d'élèves étrangers (hors Union européenne) d'améliorer leur connaissance de la langue française et de se familiariser avec le cadre scolaire et le milieu enseignant, les ministres chargés de l'Intégration et de l'Éducation nationale ont décidé de lancer une opération expérimentale, « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration », qui a donné lieu à la signature le 25 juillet 2008 d'une circulaire créant un dispositif intitulé « Ouvrir l'Ecole aux parents pour réussir l'intégration ».

Il s'agit de proposer aux parents d'élèves, étrangers et immigrés, des formations gratuites à la langue française dispensées dans les établissements scolaires fréquentés par leurs enfants. (...) Cette opération a vocation à s'articuler avec les actions développées par les autres acteurs locaux tels que les établissements de l'Éducation nationale, les communes, les associations et les réseaux de parents ou d'aide à la parentalité. Elle s'appuie sur les ressources pédagogiques locales, enseignants, formateurs d'adultes de Greta et dans une grande partie des départements, ce sont les centres académiques pour la scolarisation des nouveaux arrivants (CASNAV) qui coordonnent l'opération. (...) Pour l'année scolaire 2010-2011, 322 établissements scolaires ont participé à l'opération, soit près de 60 % de plus que l'année scolaire précédente. (...) En 2010, 5 050 parents ont bénéficié de ces formations, soit une progression de 66 % par rapport à 2009. Les femmes sont fortement majoritaires (90 %).

[immigration-interieur.gouv.fr](http://immigration-interieur.gouv.fr)

L'opération « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration » a pour but :

- a) de former des citoyens.
- b) d'aider les adultes à trouver un emploi.
- c) d'enseigner le français aux parents.
- d) de scolariser les enfants.

**Quesito 8 Domanda D** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'opération « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration »

De nombreux parents d'élèves étrangers et immigrés ont des difficultés à suivre la scolarité de leurs enfants et sont peu familiarisés avec le fonctionnement de l'institution scolaire. Cette situation s'explique en partie par les obstacles que beaucoup d'entre eux rencontrent pour lire et écrire le français. Toutefois, ces parents ont de très fortes attentes pour leurs enfants en matière de réussite scolaire et professionnelle.

Afin de permettre à ces parents d'élèves étrangers (hors Union européenne) d'améliorer leur connaissance de la langue française et de se familiariser avec le cadre scolaire et le milieu enseignant, les ministres chargés de l'Intégration et de l'Éducation nationale ont décidé de lancer une opération expérimentale, « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration », qui a donné lieu à la signature le 25 juillet 2008 d'une circulaire créant un dispositif intitulé « Ouvrir l'Ecole aux parents pour réussir l'intégration ».

Il s'agit de proposer aux parents d'élèves, étrangers et immigrés, des formations gratuites à la langue française dispensées dans les établissements scolaires fréquentés par leurs enfants. (...) Cette opération a vocation à s'articuler avec les actions développées par les autres acteurs locaux tels que les établissements de l'Éducation nationale, les communes, les associations et les réseaux de parents ou d'aide à la parentalité. Elle s'appuie sur les ressources pédagogiques locales, enseignants, formateurs d'adultes de Greta et dans une grande partie des départements, ce sont les centres académiques pour la scolarisation des nouveaux arrivants (CASNAV) qui coordonnent l'opération. (...) Pour l'année scolaire 2010-2011, 322 établissements scolaires ont participé à

l'opération, soit près de 60 % de plus que l'année scolaire précédente. (...) En 2010, 5 050 parents ont bénéficié de ces formations, soit une progression de 66 % par rapport à 2009. Les femmes sont fortement majoritaires (90 %).

immigration-interieur.gouv.fr

Les CASNAV sont :

- a) des enseignants spécialisés.
- b) des associations de parents d'élèves.
- c) des centres s'occupant des enfants de migrants.
- d) des écoles privées.

**Quesito 8 Domanda E** - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'opération « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration »

De nombreux parents d'élèves étrangers et immigrés ont des difficultés à suivre la scolarité de leurs enfants et sont peu familiarisés avec le fonctionnement de l'institution scolaire. Cette situation s'explique en partie par les obstacles que beaucoup d'entre eux rencontrent pour lire et écrire le français. Toutefois, ces parents ont de très fortes attentes pour leurs enfants en matière de réussite scolaire et professionnelle.

Afin de permettre à ces parents d'élèves étrangers (hors Union européenne) d'améliorer leur connaissance de la langue française et de se familiariser avec le cadre scolaire et le milieu enseignant, les ministres chargés de l'Intégration et de l'Éducation nationale ont décidé de lancer une opération expérimentale, « Ouvrir l'école aux parents pour réussir l'intégration », qui a donné lieu à la signature le 25 juillet 2008 d'une circulaire créant un dispositif intitulé « Ouvrir l'Ecole aux parents pour réussir l'intégration ».

Il s'agit de proposer aux parents d'élèves, étrangers et immigrés, des formations gratuites à la langue française dispensées dans les établissements scolaires fréquentés par leurs enfants. (...) Cette opération a vocation à s'articuler avec les actions développées par les autres acteurs locaux tels que les établissements de l'Éducation nationale, les communes, les associations et les réseaux de parents ou d'aide à la parentalité. Elle s'appuie sur les ressources pédagogiques locales, enseignants, formateurs d'adultes de Greta et dans une grande partie des départements, ce sont les centres académiques pour la scolarisation des nouveaux arrivants (CASNAV) qui coordonnent l'opération. (...) Pour l'année scolaire 2010-2011, 322 établissements scolaires ont participé à l'opération, soit près de 60 % de plus que l'année scolaire précédente. (...) En 2010, 5 050 parents ont bénéficié de ces formations, soit une progression de 66 % par rapport à 2009. Les femmes sont fortement majoritaires (90 %).

immigration-interieur.gouv.fr

Pour l'année scolaire 2010-2011, l'opération a impliqué :

- a) plus de 300 écoles.
- b) 90 femmes.
- c) 11 associations.
- d) 5050 parents.